

Ein Brennglas für Werte- und Normenwandel: Das Verständnis von „Familienplanung“ von der Jahrhundertwende bis 1939 – Polen als Beispiel

von Heidi Hein-Kircher

Als Reaktion auf die gesellschaftliche und politische Modernisierung und vor allem die Frauenbewegungen begannen Ende des 19. Jahrhunderts öffentliche Debatten um „Geburtenkontrolle“ als Reaktion auf ein sichtbar werdendes Phänomen: Die Familienstrukturen in Europa hatten sich allmählich verändert, der sog. demografische Wandel zeigte Wirkung. Der Wandel der traditionellen Familienstrukturen hin zur „Kernfamilie“ von Eheleuten mit nur wenigen Kindern hatte eingesetzt, wobei dieses Phänomen zunächst in den urbanen Zentren auftrat. „Geburtenkontrolle“ als bis dahin tabuisiertes Thema führte dazu, dass Frauen zunehmend öffentlich Stellung bezogen. Gerade die Problematik der „Geburtenkontrolle“¹ und „bewussten Mutterschaft“, mit welcher Haltungen zu Sexualität eng verbunden waren, hatte bereits zur Jahrhundertwende ein mobilisierendes, emanzipatives Potential für Frauen erhalten, die sich, wie etwa im Falle der polnischen Sittenreformbewegung, berufen fühlten, ihre eigene Position zu vermitteln.

Zugleich wurde in den öffentlichen Diskursen die (Kern-)Familie als kleinste Einheit der Nation bzw. des Staates verstanden, wodurch Geburtenkontrolle eine politische Dimension bekam. Dieses in allen Gesellschaften Europas anzutreffende Verständnis von Familie war in den verschiedenen nationalen und konfessionellen Gemeinschaften ein wichtiger Ansatzpunkt, Konzepte für den Umgang mit Geburtenkontrolle zu entwickeln. Prämisse ist daher, dass, obgleich die Kernargumente in den jeweiligen nationalen Diskursen letztlich gleich waren, sie von deren Akteur:innen als jeweiliges, nationales Anliegen dargestellt und dadurch ‚getönt‘ wurden. Die Debatten um Geburtenkontrolle waren ein Mittel, über die Veränderungen von Sitten und Sittlichkeit zu diskutieren und zu propagieren, um letztlich Konzepte der eigenen Nation zu entwerfen, wodurch auch eine Differenz zu anderen Gruppen konstruiert wurde.

Die intensiven und ideologisierten Diskurse über „Geburtenkontrolle“ im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und „bewusster Mutterschaft“ (mit Äquivalenten in den europäischen Sprachen) in der Zwischenkriegszeit reflektierten wie kein anderes öffentlich verhandeltes Thema aus dem privaten Leben die vorherrschenden und sich ändernden gesellschaftlichen Werte und Normen.² Beide legten, so die zentrale Prämisse des Beitrags, die Grundlage zu einem breiter angelegten Verständnis von „Familienplanung“, das noch deutlicher die individuellen Wünsche des Elternpaares bzw. der Mutter hinsichtlich der Kin-

1 Als Überblick grundlegend für die weiteren Forschungen: Anna Bergmann: Die verhütete Sexualität. Die Anfänge der modernen Geburtenkontrolle, Hamburg 1992.

2 In den 1870er Jahren war in der amerikanischen Frauenbewegung „birth control“ zur Charakterisierung von Abtreibung und Schwangerschaftsverhütung gebräuchlich und wurde in den europäischen Sprachen adaptiert. Siehe zur Entwicklung des Begriffs und des Verständnisses etwa Linda Gordon: The Moral Property of Women. A History of Birth Control Politics in America, Urbana
⁵2007. „Bewusste Mutterschaft“ impliziert deutlicher die Entscheidungsfreiheit der Mutter.

derzahl entsprechend ihrer jeweiligen Lebensumstände hervorhebt.³ Somit geht der Beitrag von der Hypothese aus, dass das sich herausbildende Verständnis von „Familienplanung“ in enger Wechselwirkung mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen stand,⁴ insbesondere mit sich verändernden Vorstellungen des Umgangs mit Sexualität und menschlicher Reproduktion sowie mit den Rollenverständnissen von Mann und Frau.⁵ „Familienplanung“ kann somit auch als Reflexion von Familienbildern und -werten verstanden werden und steht daher an der Schnittstelle von Individuen, Gesellschaft(en) und Staat(en). Trotz transnationaler argumentativer Gemeinsamkeiten ermöglichen die öffentlich ausgetragenen, aber jeweils ‚getönten‘ Diskurse über „Familienplanung“ einen fokussierenden Zugriff auf weibliche Haltungen und gesamtgesellschaftliche Anliegen insgesamt, aber auf das jeweilige zeitgenössische Verständnis von der eigenen Gesellschaft bzw. Nation.

Von dieser Prämisse ausgehend, werde ich im Folgenden zwei Beispiele für die sich entwickelnden Diskurse über Praktiken von Familienplanung skizzieren, welche die öffentliche Bewusstmachung und zunehmende Politisierung des Themas als wichtige Meilensteine umfassen. Das erste Beispiel, die Diskurse der polnischen Sittenreformbewegung (*reforma obyczajowa*) nach 1900, soll hierbei die Einbettung des Themas Geburtenkontrolle in breiter angelegte Sittlichkeitsdiskurse diskutieren und hierbei Modi der Aneignung, vor allem aber die national eingefärbte Adaption transnational verhandelter Diskurse vorstellen. So diskutiert es die Veränderungen im Verständnis von (Ehe-)Männern und -Frauen gleichermaßen vor 1914 und zeigt, wie der Wandel des Ehe- und Familienverständnisses sich auch im nationalen Denken niederschlug. Das zweite Beispiel erläutert dagegen skizzenhaft, wie die Ende der 1920er Jahre mit Verve geführten Debatten um Geburtenkontrolle in Polen und Europa in der polnisch-jüdischen Wochenschrift „Ewa“ auf ihre Leserinnenschaft zugeschnitten wurden, nicht zuletzt um für die Modernisierung der traditionellen Frauen- und Familienbilder einzutreten. Hierbei wurden neben polnisch-jüdischen, zionistischen Positionen auch die argumentative Anpassung von neo-malthusianischen und nicht zuletzt eugenischen Ansätzen vertreten. Beide Beispiele zeigen, wie transnational verhandelte Topoi von den Akteur:innen adaptiert und für das jeweilige Zielpublikum nuanciert und passend aufbereitet wurden.

3 Definition bei Willibald Pschyrembel: Klinisches Wörterbuch, Berlin u.a. ²⁵⁷1994, S. 453. Der Begriff „Familienplanung“ wurde wohl erstmals von der amerikanischen Frauenrechtsaktivistin Margaret Sanger in den 1940er Jahren genutzt.

4 Vgl. Charles Tilly: Family History, Social History and Social Change, in: Journal of Family History 12 (1987), S. 319-330; William Goody: Industrialization and Family Change, in: Bert F. Hoselitz, Wilbert E. Moor (Hrsg.): Industrialization and Society, Paris 1968, S. 237-255, verdeutlicht, dass Geburtenkontrolle ein Produkt gesellschaftlicher Rationalisierung und sozio-ökonomischer Modernisierung ist.

5 Vgl. Mark Butler: Das Spiel mit sich. Populäre Techniken des Selbst zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Berlin 2014, S. 79; Mark E. Kelly: Foucault, Subjectivity, and Technologies of the Self, in: Christopher Falzon, Timothy O’Leary u.a. (Hrsg.): A Companion to Foucault, New York 2013, S. 510-525, hier S. 517, DOI: 10.1002/9781118324905.ch26; wegweisend zur Geschichte der modernen Familie siehe Edward Shorter: The Making of the Modern Family, New York 1975.

1. Beispiel 1: Polnisch ‚getönte‘ Sittenreform und Nationalisierung der Familienbilder nach 1900

1.1. Kontext: Geburtenkontrolle als Ausdruck „mentaler Modernisierung“

Waren durch Industrialisierung und Urbanisierung, Verbesserung der Hygiene und letztlich auch durch verbessertes medizinisches Wissen im Laufe des 19. Jahrhunderts die Sterblichkeitsraten insgesamt gesunken, so verringerte sich zeitverzögert auch die Fertilitätsrate. Geburtenkontrolle wurde in breiten Bevölkerungsschichten praktiziert – und war nach Christiane Dienel bis 1914 überall in Europa Ausdruck der „mentalen Modernisierung“⁶ geworden. Insgesamt hatten besser situierte Frauen eher Zugang zu den zeitgenössischen Kontrazeptiva, während den Frauen aus den ärmeren Schichten nur die illegale Abtreibung blieb. Daher erlebte eine spezifische Ratgeberliteratur Konjunktur, durch deren Verbreitung das Thema Empfängnisverhütung ‚salonfähig‘ wurde.⁷

Die im demografischen Wandel spürbaren Praktiken der Geburtenkontrolle provozierten überall in Europa, wenn auch zeitlich versetzt, Diskurse über diese. Sie führten zu öffentlich ausgetragenen Debatten staatlicher und gesellschaftlicher (meist männlicher) Akteure auf der einen und sich berufen fühlender Frauen auf der anderen Seite, die in Frauen-, Sittlichkeits- und Sexualreformbewegungen engagiert waren. Letztere fokussierten sich zunächst auf das Familienbild, das sich im Brennglas der Diskurse um Sexualmoral und Geburtenkontrolle konzentriert abbildete, und stellten moralische und auch religiöse Vorstellungen auf den Prüfstand. Sexualreform und damit verbunden die (vor allem eheliche) Sexualität wurden als Teil der umfassenderen „Sittenreform“-Debatten⁸ insbesondere vom radikaleren Flügel der europäischen Frauenbewegungen verhandelt, bei der besonders gegen die bürgerliche Doppelmoral und gegen Prostitution argumentiert wurde. Für diese Entwicklung hatte gerade die sich seit Mitte der 1900er Jahre herausbildende deutsche Sexualreformbewegung⁹ langfristig wichtige Impulse gegeben. Diese Reformforderungen wirkten nach Ostmittel-

6 Christiane Dienel: Kinderzahl und Staatsräson. Empfängnisverhütung und Bevölkerungspolitik in Deutschland und Frankreich bis 1918, Münster 1995.

7 Diese Ratgeber wurden meist von Ärzt:innen verfasst. Als erste Schrift machte Wilhelm Mensinga (Pseud. C. Hasse): *Facultative Sterilität. Beleuchtet vom prophylactischen und hygienischen Standpunkte für Ärzte und Geburtshelfer*, Berlin u.a. 1892, das Thema der Öffentlichkeit zugänglich; siehe auch den europäischen Bestseller (der Ärztin und Lebensreformerin) Anna Fischer-Dückelmann: *Die Frau als Hausärztin. Ein ärztliches Nachschlagebuch der Gesundheitspflege und Heilkunde in der Familie, mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderkrankheiten, Geburtshilfe und Kinderpflege*, Stuttgart 1901; Polnisch: Wiedeń 1909, Tschechisch: Praha vor 1910.

8 Etwa mit einer globalen Perspektive und Verortung in die entstehenden Temperenzbewegungen siehe Judith Große, Francesco Spöring u.a. (Hrsg.): *Biopolitik und Sittlichkeitsreform. Kampagnen gegen Alkohol, Drogen und Prostitution 1880–1950*, Frankfurt a.M. 2014; Themenheft *Ariadne* 55: *Die sittliche Waage ist aus dem Gleichgewicht: Gesellschaftliche Debatten um 1900*, Kassel 2009; Elisabeth Meyer-Renschhausen: *Sittlichkeitsbewegung*, in: Rudolf Bauer (Hrsg.): *Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens*, Bd. 3, München 1992, S. 1749-1751.

9 Vgl. Kirsten Reinert: *Frauen und Sexualreform 1897–1933*, Herbolzheim 2000.

europa hinein, etwa durch die intensive Rezeption von übersetzten einschlägigen Ratgebern und Schriften¹⁰ und nicht zuletzt durch (Vortrags-)Reisen der Aktivist:innen.¹¹

Die entstehenden Diskursstränge leiteten aus ihren Haltungen das Verhältnis von Familie zur Nation ab, d.h. deren Rolle als Kern und Grundlage der Nation. Sie zogen also die (eigene) „Nation“ als Referenzpunkt heran. Innerhalb des breiten Spektrums an Argumenten wurde beispielsweise die Haltung vertreten, wonach die Zahl der Angehörigen einer Nation deren Stärke bestimme und daher die Kinderzahl in den Familien hoch sein müsse. Andere postulierten dagegen als Vertreter:innen neo-malthusianischer und eugenischer Haltungen, dass die Stärke einer Nation nicht allein auf ihrer Kopffzahl beruhe, sondern auf deren Qualität, d.h. körperlicher und geistiger Gesundheit. Hierbei ging es in den Debatten im Kern um die Größe und die gute Verfassung der Nation sowie um zu ergreifende Maßnahmen, d.h. gesellschaftliche und staatliche, also „biopolitische“ Interventionen, um dieses Ziel zu erreichen.¹² Geburtenkontrolle als „privat geübte Selbstverständlichkeit“ war somit nach der Feststellung des sozialdemokratischen Eugenikers und Sozialmediziners Alfred Grotjahns daher bereits 1914 „keine Privatsache [mehr], sondern eine kulturelle, nationale und eugenische Sache“¹³, und somit eine politische Angelegenheit geworden. „Empfängnisverhütung“ war am Ende des ‚langen 19. Jahrhunderts‘ „nicht mehr nur Teil eines moralisch-sittlichen Diskurses, sondern stand im Zentrum einer mit Nachdruck geführten bevölkerungspolitischen Debatte, bei der es um den Erhalt von Wohlstand und der Wehrfähigkeit – also um die Macht – ging.“¹⁴ Daher ergriffen die imperialen Staaten – im Sinne der Foucaultschen „Biomacht“ – bevölkerungs- und sozialpolitisch motivierte Maßnahmen wie etwa die Einführung von Mutterschutzfristen, um dieser für sie bedrohlichen Entwicklung sinkender Bevölkerung entgegenzuwirken. Während diese Gesetze durch die imperiale Herrschaft in Ostmitteleuropa in Geltung waren, konnten die Nationalbewegungen nur diskursiv auf diese für sie ebenso problematische Entwicklung reagieren und gleichsam appellativ auf ‚ihre‘ Zielgruppe einwirken.

Wie im Folgenden zu zeigen ist, ‚tönten‘ jedoch beispielsweise polnische Aktivistinnen-Publizistinnen sie und entwickelten daraus Konzepte, wie die polnische Nation unter den Bedingungen der Teilungszeit gestärkt werden könne. Hierbei wurde insbesondere das Konzept einer polnischen Familie unter dem Schlagwort (sittlicher) „Reinheit“¹⁵ (*czystość*) vertreten und in diesem Rahmen auch das Problem einer innerfamiliären Geburtenkontrolle erörtert.

10 Vgl. Diemel, Kinderzahl (wie Anm. 6), S. 55.

11 Beispielsweise hielt die Gründerin des Bundes für Sexualreform und Mutterschutz Helene Stöcker einschlägige Vorträge in Riga, Reval/Tallinn, Helsingfors und St. Petersburg im Jahre 1909, vgl. Christel Wickert: Helene Stöcker 1869–1943. Frauenrechtlerin, Sexualreformerin und Pazifistin. Eine Biographie, Bonn 1991, S. 86.

12 Grundlegend siehe: George L. Mosse: Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen, Reinbek 1987.

13 Alfred Grotjahn: Geburten-Rückgang und Geburten-Regelung im Lichte der individuellen und der sozialen Hygiene, Berlin 1914, S. 316.

14 Robert Jütte: Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung, München 2003, S. 180.

15 Dieses Konzept ist keinesfalls neu, wurde aber an die gegenwärtigen Bedürfnisse angepasst. Wie Peter Burschel: Die Erfindung der Reinheit. Eine andere Geschichte der frühen Neuzeit, Göttingen 2014, gezeigt hat, ist seit der Frühen Neuzeit „Reinheit“ zu einem kulturellen Code der sozialen (und konfessionellen) Disziplinierung geworden.

1.2. Die polnische Sittenreformbewegung

Exemplarisch zeigt ihr Eintreten für eine Sittenreformbewegung (*reforma obyczajowa*) die Adaption europäischer reformerischer Strömungen unter den Bedingungen des Fehlens einer eigenen Staatlichkeit auf: Sie entwickelte sich nach 1900 und integrierte Forderungen der Abolitionistinnen und der Hygienebewegung. Hierzu meldeten sich vermehrt Frauen zu Wort, was auf den mobilisierenden Charakter des Themas hinweist. Es ging ihnen darum, über ihre Stellungnahme diese von ihnen als gesellschaftliche Herausforderung verstandene Aufgabe einer Sittenreform aus ihrer Perspektive zu beeinflussen, indem sie, wie exemplarisch gezeigt wird, nationales Gedankengut einflochten. Diese Entwicklung spiegelt eine fortschreitende Emanzipation und das wachsende Selbstbewusstsein zunächst der Akteurinnen wider, publizistisch, also öffentlich, Stellung zu beziehen.

Die Reformforderungen kreisten um die Kritik an der männlichen Doppelmoral,¹⁶ der Prostitution und an dem „Handel mit lebender Ware“, also den Frauenhandel.¹⁷ Waren dies grundsätzlich überall verhandelte Topoi, bezogen die polnischen Akteur:innen sie auf die Verhältnisse im geteilten Polen. Die daraus abgeleitete Parole der „Reinheit“ – gemeint war Enthaltsamkeit für beide Geschlechter auch in der Ehe (nicht zuletzt als Mittel der Geburtenkontrolle) – wurde hierbei auch als wesentlicher Ansatz dargestellt, das Problem zahlreicher Geburten und damit verbundener sozio-ökonomischer Herausforderungen zu lösen.

Sind dies grundlegende Probleme, denen sich auch andere Sittlichkeitsbewegungen in jener Zeit stellten, so stellte sich die Sittenreformbewegung im geteilten Polen in den Dienst des polnischen Nationalismus. Daher propagierten die Aktivist:innen zunächst Enthaltsamkeit für beide Geschlechter, was nicht im Widerspruch zu einer grundsätzlich sexualreformerischen Forderung nach einer Emanzipation der Frauen in der Sexualität gesehen wurde. Die zwischen 1905 und 1909 erscheinende und dem polnischen Sozialismus zugeneigte *Czystość* (Krakau) sah sich somit ethischen Fragestellungen verpflichtet, in dem sie die um 1900 erkennbare Veränderungen in den Sitten und den Beziehungen zwischen (Ehe-)Mann und Frau thematisierte:¹⁸ Da Frauen ein „freies, bewusstes Leben“ führen sollten, würden für die Familie „neue“ Frauen und Männer benötigt, denn die monogame, auf Liebe und damit auf dem Glück beider Gatten basierende Familie sei, so beispielsweise die Publizistin Iza Moszczeńska, der schönste Ausdruck der menschlichen Wünsche.¹⁹

Die Indienstnahme dieser Strömung für die polnische Nation wird beispielsweise in einer 1903 in Krakau publizierten Schrift von Antonia Sikorska über Grundlagen der modernen Mädchenerziehung deutlich, in der sie betonte, dass die Familie das Fundament der Gesellschaft sei und daher nicht unsittlich sein dürfe. Die Bedingung, dass „unsere Frauen gute

16 Vgl. ebenda.

17 Etwa Marya Turzyna: *Handel kobietami* [Frauenhandel], in: *Głos Kobiet* (1905), S. 142-163.

18 Vgl. Magdalena Cwetsch-Wyszomirska: *W drodze ku „małżeństwu doskonałemu“*. *Małżeństwo na początku wieku XX w świetle „Czystości“ i „Kosmetyki“* [Auf dem Weg zur perfekten Ehe. Die Ehe zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Zeiten von „Sauberkeit“ und „Kosmetik“], in: Anna Żarnowska, Andrzej Szwarz (Hrsg.): *Kobieta i małżeństwo. Społeczno-kulturowe aspekty seksualności. Wiek XIX i XX* [Frau und Ehe. Soziokulturelle Aspekte der Sexualität. 19. und 20. Jahrhundert], Warszawa 2004, S. 43-53.

19 Vgl. Iza Moszczeńska: *Podwójna moralność* [Doppelmoral], in: *Nowe Słowo* 2 (1903), S. 97-101.

Mütter, Ehefrauen und Bürgerinnen sind“, könne nur dann erfüllt werden, wenn sie die Hygienevorschriften für Frauen beherzigten und gesund lebten und die Ehe „vor allem für die Gesellschaft [...] und für das Kind“²⁰ da sei. „Unsere Verpflichtung ist, dass wir heute in der sozialen Arbeit zusammenstehen, ohne in ihr den emanzipatorischen Kampf aufzunehmen, den sich andere Nationen, die politisch und wirtschaftlich glücklicher sind, leisten können.“ Sikorska stellte in ihrer Argumentation die besonders schwierige Lage der Polinnen als Mitglieder einer geteilten, staatlich nicht existenten Nation heraus und betonte daher, dass sie sich nicht an den Vorbildern in Großbritannien oder Skandinavien orientieren sollten, um „nicht unsere eigenen [polnischen, H. K.] Züge mit den Ruinen einer scheinbaren Zivilisation zu verwischen“.²¹ Sikorska erkannte in diesem Beitrag den Patriotismus als prioritär an,²² der die Polinnen von anderen Frauen (und damit letztlich ihre Motivation für die Reformbewegung) unterscheidet. Die Bedeutung der eigenen (geteilten) Nation wurde von ihr vorausgesetzt und als Argumentationsstrategie für die Reformbewegung herangezogen. Ihr Beitrag verdeutlicht somit exemplarisch,²³ dass es der Reformbewegung darum ging, zum Erhalt und zur Stärkung der polnischen Nation beizutragen – die öffentlich geforderte Reform der Sitten wurde somit zu einem politischen Instrument stilisiert.

Progressive polnische Publizistinnen thematisierten auch das sich verändernde Sexualverhalten der Frauen und versuchten hierdurch, das Verständnis von Ehe und damit von Familie zu revidieren, sahen aber eine rechtliche Emanzipation als grundlegende Voraussetzung an. So propagierte Marya Turzyna zunächst die grundsätzliche Befreiung, d.h. Emanzipation, der Frau, weil sie „bislang nicht als menschliches Individuum – und das vor allem in geistiger Hinsicht“ anerkannt sei.²⁴ Nur unter dieser Voraussetzung könne sie ein freier Mensch werden und verstehen, dass „ihre Entwicklung zu einem menschlichen Individuum ihre allerersten Rechte und Pflichten“ sei.²⁵ Turzyna verband dies mit der Forderung nach materieller Unabhängigkeit, weil sie dann erst frei in der Ehe und Mutterschaft werde, dann erst würde sie weiterführende politische Rechte erkämpfen.²⁶ Daher sei die zeitgenössische Frau ein „neuer Typ“. Sie unterscheidet sich von den früheren, da sie nur die eine große Lebenswahrheit kennen würde, nämlich dass der „Mensch sein eigener Schöpfer“²⁷ sei. Die zeitgenössische Polin „versteht, dass sie [...] diese Entwicklung

20 „żeby nasze kobiety były dobrymi matkami, żonami i obywatelkami!“, „przedewszystkiem dla społeczeństwa, że kobieta dla uciechy mężczyzny – ale i dla dziecka“, Antonina Sikorska: Odczyty „O wychowaniu dziewcząt“ wygłoszone w „Czytelnicy dla kobiet“ w marcu 1902 [Vorträge „Über die Erziehung der Mädchen“, gehalten im März 1902 im „Lesesaal für Frauen“], Kraków 1903, S. 12, 14.

21 „obowiązkiem naszym jest, stanąć dziś do wspólnej pracy społecznej, nie wchząc jej walki emancypacyjną, na którą mogą sobie pozwolić inne, szczęśliwsze pod względem politycznym i ekonomicznym narody. My Polki nie potrzebowałybyśmy się nawet po wzory przeprawiać za morze do Anglików lub Skandynawców, niech byśmy tylko rupieciami pozornej cywilizacji nie zacierali cech własnych.“, ebenda, S. 17.

22 Vgl. ebenda.

23 Vgl. ebenda.

24 „nie jest dotychczas uznana za jednostkę ludzką – i to właśnie w znaczeniu duchowym“, Marya Turzyna: Wyzwalająca się kobieta [Die sich befreiende Frau], Kraków 1906, S. 10.

25 „rozwój jej indywidualny jako jednostki ludzkiej, jest najpierwszem jej prawem i obowiązkiem“, ebenda, S. 11.

26 Vgl. ebenda.

27 „człowiek sam jest swoim twórcą“ [„Der Mensch ist sein eigener Schöpfer“], ebenda.

aus eigener Kraft hervorbringen muss, aus eigenem Willen, aus eigener Energie²⁸, auch um eine „moralische Unabhängigkeit“²⁹ zu erlangen. Ohne Sittenreform – für Männer und Frauen gleichermaßen – könne die Familie nicht reformiert werden, denn Ziel sei es, die „reine“ (*czyste*) monogame Ehe zu fördern mit einer Ehefrau, die gleichberechtigt über ihre Kinder wie über ihre eigenen Einkünfte entscheiden könne.³⁰ Jede Frau habe das Recht auf Mutterschaft, die „ihre Mission“³¹ sei, zugleich aber sei sie ein Anliegen der Gesellschaft. Deren Verpflichtung sei es wiederum, sich so lange um die Mutter und ihr Kind zu kümmern, wie es für dessen normales gesundes Heranwachsen notwendig sei. Hierdurch sei es möglich, unabhängig vom (Kinds-)Vater und von patriarchalen Verhältnissen zu werden.³² Aus dieser Feststellung leitete Turzyna – ganz im Sinne der kirchlichen Haltungen – die Forderung nach Abstinenz für beide Geschlechter bis auf den prokreativen Akt ab, zumal diese den Körper gesund erhalte.³³ Diese Einstellung implizierte auch sozialreformerische Ansätze, indem Turzyna eng die politisch-ökonomischen Emanzipationsbestrebungen mit denen der Sittenreform verknüpfte, also mit der Forderung nach Monogamie beider Eheleute, und „reiner Familie“ zum Wohle der eigenen Nation. Turzyna steht daher für eine progressiv-emanzipatorische, aber mit nationalen Argumenten polnisch ‚getönte‘ Sittenreformbewegung, die wichtige diskursive Grundlagen für die Debatten über eine „bewusste Mutterschaft“ in der Zwischenkriegszeit legte.

Die sittenreformerischen Diskurse strebten insgesamt eine Revision des noch vorherrschenden traditionellen Familienbildes und Rollenverständnisses an, ohne dass bereits zu diesem Zeitpunkt „bewusste Mutterschaft“ explizit in den Mittelpunkt der Debatten gestellt wurde. Zugleich verorteten sich diese Reformansätze unter dem ‚Dach‘ des polnischen Nationalismus, was als spezifische, weiterentwickelte Form der „Organischen Arbeit“ an den „nationalen Wurzeln“ zu interpretieren ist.³⁴ Die Akteurinnen brachen also mit der Verhandlung dieser Sittlichkeitsprobleme ein gesellschaftliches Tabu und fügten den Argumenten eine polnische ‚Färbung‘ zu. Hierbei griffen sie aber Argumente insbesondere der deutschen Sittlichkeitsbewegung auf, ohne aber so radikale Forderungen wie die deutsche Sexualreformbewegung zu entwickeln. Sie verflochten sie mit den Anliegen nach einer politisch-

28 „Kobieta współczesna [...] zrozumiała również, że ewolucja ta dokonać się musi jej własnym wysiłkiem, jej własną wolą, jej własną energią.“, ebenda, S. 17.

29 „niezależności [...] moralnej“, ebenda, S. 58.

30 Vgl. ebenda, S. 127.

31 „swoje posłannictwo“, ebenda, S. 139.

32 Vgl. ebenda, S. 138 ff.

33 Vgl. Jolanta Sikorska-Kulesza: „W niewoli ciała i ducha“. Organizacje kobiece wobec problematyki seksualności na początku XX wieku [„In der Knechtschaft von Fleisch und Geist“. Frauenorganisationen zu sexuellen Fragen zu Beginn des 20. Jahrhunderts], in: Anna Żarnowska, Andrzej Szwarc (Hrsg.): Kobieta i rewolucja obyczajowa. Społeczno-kulturowe aspekty seksualności wieku XIX i XX [Frauen und die moralische Revolution. Soziokulturelle Aspekte der Sexualität im 19. und 20. Jahrhundert], Warszawa 2006, S. 277-294, hier S. 286 f.

34 Das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den Bedingungen der Teilungszeit entwickelte Konzept der „Organischen Arbeit“ strebte nach der Niederschlagung der Aufstände des „Polnischen Freiheitskampfes“ die Stärkung der ökonomischen, sozialen und kulturellen nationalen Wurzeln an, um den Erhalt der polnischen Nation zu ermöglichen. Zum Konzept siehe Ute Caumanns: Organische Arbeit und staatsgesellschaftliche Integration, in: Michael G. Müller, Igor Kąkolewski u.a. (Hrsg.): Polen in der europäischen Geschichte, Bd. 3: Die polnisch-litauischen Länder unter der Herrschaft der Teilungsmächte (1772/1795–1914), Stuttgart 2020, S. 401-420.

ökonomischen Emanzipation der Frauen und der empfundenen Notwendigkeit, die eigene, geteilte Nation zu stärken. So entwickelte sich ein spezifisches Frauen- und Familienbild, das die Akteurinnen propagierten: Eine gesunde Familie und ein gesundes Volk wurden als voneinander abhängig gesehen, was unter den Bedingungen der Teilungszeit von besonderer Bedeutung für den Erhalt der polnischen Nation sei. Für die Aktivistinnen bildeten die Frauen einen „neuen Typ“, der selbstbewusst („moralische Unabhängigkeit“) über sich, und damit letztlich über ihre Sexualität, sich für eine „reine“ Ehe entscheide.

2. Beispiel 2: Werte- und Normenwandel durch Transfer und Differenz

2.1. Kontext: Debatten um Entscheidungsfreiheit der Frau um 1930

Die politisch-ökonomischen Emanzipationsforderungen der europäischen Frauenbewegungen legten die Grundlagen für die weitere Entwicklung, die durch den Ersten Weltkrieg, die Demokratisierung, Frauenwahlrecht und Nationalstaatsgründungen beschleunigt wurden. Diese hier nur anzudeutende Entwicklung erfüllte aber nicht Hoffnungen und Forderungen nach Anerkennung einer ökonomischen Selbstverantwortung und (ehe-)rechtlichen Gleichstellung für verheiratete Frauen. Unter dem Paradigma der „neuen Frau“ wurde auch das Thema „bewusste Mutterschaft“ nahezu europaweit verhandelt. Das Wissen darum zirkulierte beispielsweise durch Übersetzungen von Ratgeberliteratur, neben die auch jeweils in den Staaten verfasste Werke traten.³⁵ Wichtige Impulse für die Debatten um die Entscheidungsfreiheit der Frauen lieferten europäischen Sexualreformbewegungen,³⁶ die jedoch nicht die Intensität ihres deutschen Vorbildes erreichten, und die Vorbildwirkung der Freigabe der Abtreibung 1920 im jungen Sowjetrußland.

Zeitverzögert wurden Ende der 1920er Jahre die aus diesen Entwicklungen resultierenden Impulse in Polen erkennbar, da zuvor der (Wieder-)Aufbau polnischer Staatlichkeit und die Einführung des Frauenwahlrechts zunächst die Forderungen nach ökonomisch-rechtlicher Gleichberechtigung der Frauen zurücktreten ließen. Erst die Phase wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Krise führte dazu, dass diese neu verhandelt wurden: Nun setzten auch die Debatten um die gesellschaftliche und rechtliche Akzeptanz von „Geburtenkontrolle“ ein, nachdem sie sich an den ersten Entwürfen eines neuen, gesamtstaatlichen Ehe- und Abtreibungsrecht der Sanacja-Regierung entzündet hatten und von links-liberalen Kreisen befeuert wurden.³⁷

35 Das prominenteste Beispiel ist etwas der in zahlreiche Sprache übersetzte Ratgeber von Theodoor van de Velde: *Het volkomen huwelijk* [Die perfekte Ehe], Leiden 1926, Übersetzungen in westeuropäische Sprachen bereits 1926–1927, ins Lettische 1931, ins Polnische und Jiddische 1935 und ins Estnische 1938.

36 Zur Mobilisierung der Arbeiterinnen vgl. Vera Küpper: „Herrin ihres eigenen Körpers“. Arbeiterinnen und die Sexualreformbewegung der Weimarer Republik, in: *Feminismus Seminar* (Hrsg.): *Feminismus in historischer Perspektive. Eine Reaktualisierung*, Bielefeld 2014, S. 115–138.

37 Vgl. hierzu Claudia Kraft: *Das Eherecht in der Zweiten Polnischen Republik (1918–1939)* und das gescheiterte Ideal gleichberechtigter Staatsbürgerschaft, in: Johanna Gehmacher (Hrsg.): *Zwischen Kriegen: Nationen, Nationalismus und Geschlechterbeziehungen in Mittel und Osteuropa 1918–1939*, Osnabrück 2004, S. 63–82.

Wie durch ein Brennglas legten ihre Diskurse die sich wandelnden Haltungen zum Individuum, zur Familie, aber auch zur Gesellschaft und zum Staat offen: Sie verweisen auf Individualisierungsprozesse und -forderungen sowie auf gesellschaftliche Pluralität, da sie die individuelle bewusste Entscheidung der Frau bzw. des Paares betonen. Zu beobachten ist, dass einerseits männliche Experten Position bezogen, andererseits Frauen sich als gesellschaftspolitische Aktivistinnen zu Wort meldeten, ihnen jedoch meist der medizinische Hintergrund fehlte. Diese Diskurse flochten nun – zeitverzögert im Vergleich zum westlichen Europa – über das frühere, aber noch erkennbare Anliegen der Sittenreformbewegung hinausgehend auch neo-malthusianische und eugenische Argumente ein.³⁸ Eugenik wurde aber als sozialreformerisch und politisch „links“ sowie von der politischen Rechten als „jüdisch“ konnotiert.³⁹ Insbesondere der ausgebildete Arzt und Publizist Tadeusz Boy-Żeleński befeuerte mit seinen Feuilletons vor allem in den „Wiadomości Literackie“ die Debatten, in die sich nicht nur Intellektuelle, sondern auch Ärzte wie der jüdische Arzt Herman Rubinraut einschalteten.

Die nun in diesen Diskursen verdichtet verhandelten Familienwerte und das Recht, über die eigene Sexualität und Reproduktion entscheiden zu dürfen, wurden von der Folie polnischer Staatlichkeit ‚getönt‘. Diese ‚Tönung‘ diente dazu, dass sich die Angehörigen einer ethnischen bzw. konfessionellen Gruppe angesprochen fühlten, und zeugt auch von dem Bestreben, die jeweilige kulturelle und nationale Identität zu bewahren oder zu stärken. Die vorgebrachten Argumente wurden also nur durch diese ‚Tönung‘ unterstützt, für die jeweilige Zielgruppe adaptiert und auf deren Bedürfnisse zugeschnitten, wie das nun zu skizzierende Beispiel verdeutlicht.

2.2. Zur Diskussion der „bewussten Mutterschaft“ in „Ewa“

Ein spezifisches Beispiel für die Tiefen- und Wechselwirkung dieser interdependenten Prozesse und transnationalen bzw. -kultureller Transfers sind die Diskurse um die „bewusste Mutterschaft“ (*świadome macierzyństwo*⁴⁰) in der polnischsprachigen jüdischen Frauenzeitschrift „Ewa“.⁴¹ In ihr wurden aus der Perspektive einer Minderheit innerhalb der Juden

38 Eine von Aleksandra Garlicka zusammengestellte Auswahl von Quellen in: Daria Nałęcz (Hrsg.): *Nie szablą, lecz piórem. Batalie publicystyczne II Rzeczypospolitej* [Nicht mit dem Säbel, sondern mit der Feder. Die Kämpfe in der Publizistik in der Zweiten Polnischen Republik], Warszawa 1993, S. 163-218.

39 Vgl. z.B. Magdalena Gawin: *Seksualność i prokreacja w polskiej publicystyce eugenicznej 1905–1909* [Sexualität und Fortpflanzung in der polnischen eugenischen Publizistik 1905–1909], in: Żarnowska, Szwarc (Hrsg.), *Kobieta i rewolucja obyczajowa* (wie Anm. 33), S. 73-88.

40 Vgl. Katrin Steffen: *Für „bewusste Mutterschaft“ und eine „physische Erneuerung der Judenheit“ – die jüdische Frauenzeitschrift „Ewa“ (1928–1933) in Warschau*, in: Eleonore Lappin, Michael Nagel (Hrsg.): *Frauen und Frauenbilder in der europäisch-jüdischen Presse von der Aufklärung bis 1945*, Bremen 2007, S. 103-122; Monika Szablowska-Zaremba: *Koncepcja „kobiety uświadomionej“ na łamach tygodnika „Ewa“ (1928–1933)* [Das Konzept der „aufgeklärten Frau“ in den Seiten der Wochenzeitschrift „Ewa“ (1928–1933)], in: Inga Iwasiów, Agata Zawiszewska (Hrsg.): *Księgowanie. Literatura, pieniądze, kobiety* [Veröffentlichungen. Literatur, Geld, Frauen], Szczecin 2014, S. 289-307.

41 Vgl. Kamilla Łozowska-Marcinkowska: *Sprawy niewieście. Problematyka czasopism kobiecych*

in Polen bisherige Familienwerte und -normen mit einer gegen die religiöse Orthodoxie gerichteten, letztlich antireligiösen Haltung neu verhandelt, da die Zeitschrift den Impuls der Debatten um das neue gesamtpolnische Ehe- und Abtreibungsrecht erstmals mit einer auf die jüdische Gesellschaft ausgerichteten Zielsetzung aufgriff.

„Ewa“ reflektierte, wie Katrin Steffen ihr grundsätzliches Anliegen resümierend herausstellt, die spezifischen Modernitätserfahrungen von Frauen, die eine konservative Funktion als Bewahrerin der Traditionen und als Mutter wahrzunehmen hatten. Zugleich hatten sie ihre Rolle wegen der allgemeinen und auch innerjüdischen gesellschaftlichen Veränderungen neu zu definieren.⁴² Die zwischen 1928 und 1933 erscheinende Wochenschrift vertrat einen intellektuellen, emanzipatorisch-feministischen und zugleich zionistischen Anspruch und richtete sich vor allem an besser situierte und „kultivierte“⁴³, also letztlich sprachlich-kulturell assimilierte und „moderne“ Jüdinnen.

Im Gegensatz zu den meisten polnischen und jiddischen⁴⁴ Frauenzeitschriften nahmen die Äußerungen zu verschiedenen Aspekten der Geburtenkontrolle einen erheblichen Umfang ein. Gerade in dieser Thematik wird in besonderer Weise das Spannungsverhältnis zwischen Traditionen und der „neuen“ jüdischen Frau⁴⁵ deutlich, da in der Tradition die Jüdin nicht nur für den *Kashrut*, also die Einhaltung der jüdischen Speisevorschriften, sondern auch als Gebärerin jüdischer Nachkommenschaft zur *Nida*, der körperlichen und sexuellen Reinheit, verpflichtet war, wie „Ewa“ es in ihrem Leitartikel zum Pessachfest 1928 oder in der kritischen Diskussion des traditionellen weiblichen „Lebensziels“ („*cel w życiu*“), sich zu verheiraten, verdeutlichte.⁴⁶ Gerade letztgenannter Leitartikel stellte der traditionellen gesellschaftlichen Missbilligung des Ledig-Bleibens die Wünsche auf Unabhängigkeit und Ehelosigkeit der modernen Frau gegenüber und zeigte so das Spannungsverhältnis von religiöser und gesellschaftlicher Tradition und modernem Leben auf.

- Drugiej Rzeczypospolitej [Frauenfragen. Die Problematik der Frauenzeitschriften der Zweiten Polnischen Republik], Poznań 2010, S. 84 f. „Ewa“ erschien zwischen 1928 und 1933 und wurde von Paulina Appenzlakowa als Chefredakteurin und Iza Wagmanowa als Herausgeberin herausgegeben. Zu den polnischen Frauenzeitschriften allgemein: Katarzyna Sierakowska: Elementy kobiecego dyskursu o seksualności na łamach międzywojennych periodyków dla kobiet [Elemente des weiblichen Diskurses über Sexualität in den Seiten der Frauenzeitschriften der Zwischenkriegszeit], in: Żarnowska, Szwarc (Hrsg.), *Kobieta i małżeństwo* (wie Anm. 18), S. 365-380.
- 42 Vgl. Katrin Steffen: Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918–1939, Göttingen 2004, S. 206 ff.; Łozowska-Marcinkowska, *Sprawy* (wie Anm. 41), S. 84 f.
- 43 Vgl. Ewa vom 8.5.1931; vgl. auch Monika Szablowska-Zaremba: Portret syjonistki z łam „Ewy“, tygodnika dla pań (1928–1933) [Das Bild der Zionisten in den Seiten von „Ewa“, Wochenschrift für Damen (1928–1933)], in: Anna Janicka, Jarosław Ławski u.a. (Hrsg.): *Zydzi Wschodniej Polski. Seria III: Kobieta żydowska* [Juden in Ostpolen. Serie III: Jüdische Frauen], Białystok 2015, S. 545–560.
- 44 Vgl. Joanna Lisek: Dyskurs feministyczny w kobiecej prasie jidysz w Polsce [Der feministische Diskurs in der jiddischen Frauenpresse in Polen], in: *Pamiętnik Literacki* 99 (2008), H. 4, S. 61-77, hier S. 76.
- 45 Vgl. Monika-Szablowska-Zaremba: Wizerunek kobiety nowoczesnej na łamach „Naszego Przeglądu“ 1923–1939 [Das Bild der modernen Frau in den Seiten von „Unser Rückblick“ 1923–1939] in: *Prace Literaturoznawcze* 4 (2016), S. 115-129.
- 46 Vgl. etwa Ewa vom 1.1. und 29.4.1928.

Der feministische Anspruch „Ewas“ und die intellektuelle Verortung werden insbesondere in zahlreichen Berichten über Treffen feministischer Vereinigungen deutlich, wodurch klar war, dass sich „Ewa“ letztlich der transnationalen, globalen Frauenbewegung verpflichtet sah.⁴⁷ Neben eigenen für die Wochenschrift tätigen Journalistinnen beteiligten sich etwa Boy-Żeleński, Rubinraut und andere Aktivistinnen und bereiteten die laufenden Debatten für „Ewas“ „kultivierte“ Leserinnen auf. Hierbei verbanden sich vor allem männliche ‚medizinische Autorität‘, Expertise und Wissenstransfer mit einem gesellschaftspolitischen Aktivismus, der das freie Entscheidungsrecht der Frau propagierte, während die Beiträge der Frauen vor allem gesellschaftspolitisch motiviert waren und weibliche Selbstermächtigung widerspiegeln,⁴⁸ in dieser für sie so grundlegenden Frage selbst Stellung zu beziehen.

„Ewa“ machte es sich insgesamt zur Aufgabe, über Ereignisse und Entwicklungen im In- und Ausland zu berichten, die Fragen der Geburtenplanung betrafen, beispielsweise über einen Vortrag in der eugenischen Gesellschaft über die „Unterbrechung der Schwangerschaft“⁴⁹ oder über die „Geburtenkontrolle – deren Schlagwort sich immer mehr verbreitert.“⁵⁰ Hierbei berichtete „Ewa“ auch über traditionalistische Haltungen jüdischer Frauen gegenüber der Familie und ihrer eigenen Rolle, wodurch die Herausgeberinnen ihrer Leserschaft den Spiegel vorhalten konnten.

Das grundsätzliche Spannungsverhältnis von dem Anliegen „kultivierter“ Frauen zu dem traditionellen Rollenverständnis vor Augen, trat die Herausgeberin Paulina Appenzlakowa für einen individualistischen und auf freie Partnerwahl bezogenen Ansatz ein. Sie hinterfragte in ihrem Leitartikel „Kinder der Liebe“⁵¹ kritisch eugenische Forderungen nach Gesundheitsuntersuchungen des zukünftigen Elternpaares.⁵² Appenzlakowa setzte sich für die freie Partnerwahl ein und argumentierte gegen die auf Grund materieller, sittlicher oder auf traditioneller Konvention beruhende Partnerwahl, da nur erstere der Menschheit das geben würde, was diese bräuchte, nämlich Kinder der Liebe. Hiermit wandte sie sich nicht nur ausdrücklich gegen eugenische Praktiken, sondern auch gegen die traditionelle jüdische Ehe und Familie, in der die Ehepartner vermittelt wurden und die möglichst zahlreiche Nachkommenschaft hervorbringen sollten und vertrat ein modernes Ehekonzept, die Liebesheirat.

47 So beispielsweise in der Bildunterschrift auf der Titelseite des großformatig abgedruckten Bildes über das „feministische Meeting“ von „tausenden von Japanerinnen“, Ewa vom 12.8.1928; über die Entwicklung in der Sowjetunion und den USA, Ewa vom 24.6. und 1.7.1928; vgl. auch Monika Szablowska-Zaremba: *Dziennik międzywojennej prasy polskiej-żydowskiej* [Ein Tagebuch der polnisch-jiddischen Presse der Zwischenkriegszeit], in: *Archiwum Emigracji. Studia – Szkice – Dokumenty* (2014), S. 34 ff., URL: https://www.bu.umk.pl/Archiwum-Emigracji/gazeta/ae_20/05_Szablowska-Zaremba.pdf [Zugriff: 1.7.2021]; Eva Plach: *Feminism and Nationalism on the Pages of „Ewa“: „Tygodnik“, 1928–1933*, in: *Polin* 18 (2005), S. 241-262; Maria Antosik-Piela: *Feminism po żydowsku. Tygodnik „Ewa“ (1928–1933)* [Feminismus auf jüdische Art. Die Zeitschrift „Ewa“ (1928–1933)], in: *Midrasz* 12 (2008), S. 44-48.

48 Neben der unten diskutierten Melcerowa etwa z.B. Michalina Kahan über die englische Frauenrechtsbewegung, Ewa vom 8.4.1928; Sabina Hollenders Bericht über eine sexualkundliche Ausstellung in Köln, Ewa vom 22.4.1928.

49 Ewa vom 1.1.1930.

50 „Kontrola urodzeń – oto najnowsze hasło, znajdujące coraz szersze rozpowszechnienie [...]“, Ewa vom 1.4.1928.

51 Paulina Appenzlakowa: „Dzieci miłości“ [Kinder der Liebe], in: Ewa, 25. Oktober 1931, S. 1 (hier als Diskussionsbeitrag bezeichnet).

52 Vgl. ebenda.

Die Auseinandersetzung mit der Geburtenkontrolle war auch hinsichtlich des zionistischen Gedankenguts von Bedeutung, wodurch schließlich auch das Problem staatlicher Einflussnahme auf die Geburtenkontrolle diskutiert wurde. Paulina Appenzlakowa stellte die veränderte Rolle der Frau von der Hüterin von *Kashrut* und *Nida* hin zur Hüterin der Nation heraus: Sie stellte fest, dass von der jüdischen Frau „alles“ abhinge, die „Mutter und Ehefrau“ habe „entscheidenden Einfluss auf das nationale Leben, auf die Erziehung der jungen Generation“. Die „Hausfrau“ wachse „zum entscheidenden Faktor“.⁵³ Ebenso exemplarisch für die Verbindung mit zionistischen Haltungen ist ein Beitrag des für die polnischsprachige jüdische Tageszeitung „Nasz-Przeгляд“⁵⁴ tätigen Journalisten Samuel Hirschhorn über die Bedeutung der Geburtenkontrolle in der gleichen Ausgabe zu sehen. In diesem Beitrag lässt sich Hirschhorns Position hinsichtlich der jüdischen Nation und gleichermaßen Familie ableiten. Geburtenkontrolle deutete er somit als Mittel zur notwendigen Hebung bzw. Erneuerung der jüdischen Kultur und Nation, indem er davon ausging, dass weniger Kinder, also eine kleinere Familiengröße, den Wohlstand und die Kultur der jüdischen Familien (und damit der jüdischen Nation) stärken würden. Er beschloss daher den Beitrag mit der Feststellung, dass selbst unter militärischen Erwägungen eine Geburtenkontrolle zielführend sei, weil für einen siegreichen Krieg vor allem materieller Wohlstand und hohe geistige Kultur notwendig seien. Diese besäßen gerade die Nationen, die „ihre Zivilisation und Wohlstand mit Hilfe von Geburtenkontrolle anheben“⁵⁵ würden. Insgesamt zeigt Hirschhorns Beitrag, dass aus dem Umgang mit Geburtenkontrolle ein Diskurs über (gesellschaftliche) Modernisierung und Veränderung der jüdischen Nation erwuchs und dass das Thema nicht nur für die polnische Mehrheitsgesellschaft, sondern auch in der jüdischen (Minderheits-)Bevölkerung von Relevanz war.

Sehr deutlich wird die Adaption moderner transnational wirksamer Vorstellungen und Ideologeme wie der Eugenik etwa in der Darstellung über voreheliche Gesundheitsuntersuchungen. „Ewa“ griff dabei auch auf die aktuellen Diskurse der Weimarer Republik zurück und flocht sie in ihre Berichte ein. Beispielsweise lassen sich im Artikel „Nochmals zur Geburtenkontrolle“⁵⁶, der zionistischen Abgeordneten und ständigen Mitarbeiterin Róża Melcerowa, neo-malthusianische Argumentationsmuster feststellen, zugleich aber Vorstellungen individueller Entscheidungsfreiheit auf Grund individueller Wünsche: Sie betonte, dass wegen zahlreicher Geburten die Gesundheit der Mutter angegriffen und daher auch diejenige des Neugeborenen schwächer sei. Melcerowa stellte fest, dass „keine – selbst die strengsten religiösen Verbote, eine Drohung und Strafen seitens des Gesetzgebers die Frauen von einem Eingriff in eine ungewollte Schwangerschaft abhalten kann. [...] Eine solche Heldentat [Abtreibung, H. K.] kann [letztlich aber, H. K.] nur die begüterteste Frau vornehmen.“⁵⁷ Mel-

53 „wplyw decydujący matki i żony na życie narodowe, na wychowanie młodego pokolenia“, „gospodyni domu [...] do decydującego czynnika.“, ebenda.

54 Ausführlich siehe: Steffen, Jüdische Polonität (wie Anm. 42).

55 „[...] właśnie narodów, podnoszących swą cywilizację i dobrobyt zapomocą kontroli nad urodzeniami“, Ewa vom 1.4.1928.

56 Róża Melcerowa: Jeszcze o kontroli urodzeń [Nochmals zur Geburtenkontrolle], in: Ewa, 22. April 1928, S. 2; Grundlegender Überblick zur Weimarer Republik: Cornelia Osborne: Frauenkörper – Volkskörper. Geburtenkontrolle und Bevölkerungspolitik in der Weimarer Republik, Münster 1994.

57 „żadne – choćby najsurowsze zakazy religijne, żadne groźby i kary ze strony ustawodawcy, żadne cierpienia fizyczne nie wstrzymywały zrozpaczonych od uciekania się do „zabiegów“ przed

cerowa berichtete dabei von einer Versammlung in der Weimarer Republik, bei der 1924 die Freigabe von Abtreibungen gefordert worden sei, und weiter von dem Internationalen Arbeiterkongress 1926, indem sie eine deutsche Genossin originalsprachlich zitiert: „Sagen Sie unseren Kameraden im Osten sie [!] mögen nicht so viele Kinder in die Welt setzen.“⁵⁸ Sie folgert daraus, dass nur Kinder geboren werden sollten, die der ausdrückliche Wunsch der Eltern seien und daher wolle „keine Frau“ etwa ein drittes, schon gar nicht ein viertes oder fünftes bekommen. Ebenso engagiert nahm Melcerowa 1930 zu einem auf der Eugenik beruhenden Ansatz Stellung, nämlich zur Frage vorehelicher Gesundheitsuntersuchungen, die im Deutschen Reich seit Mitte der 1920er Jahre unter eugenisch-„rassehygienischen“ Gesichtspunkten diskutiert wurden. Melcerowa adaptierte diese Haltungen und legte sie in der Form aus, dass sie eine „kolossale Wohltat“, sowohl für die Brautleute als auch „für die gesamte Gesellschaft“ seien. Sie hoffte daher, dass der „Kampf mit der degenerierten Rasse“ (womit sie das verarmte, kraftlose Judentum kritisierte) durch diese Ehezeugnisse geeignete Mittel an die Hand erhalte⁵⁹ – für sie waren die vorehelichen Gesundheitsuntersuchungen somit ein Mittel, zukünftig gesunde jüdische Kinder zu gebären. Ihre ideologisierten Begründungen von Geburtenkontrolle verweisen darauf, wie sehr deren Einfluss die sich verändernden Familienbilder prägte.

Infolgedessen kann dieser für die jüdische Gesellschaft, die in verschiedene religiöse und politische Gruppen mit traditionalistischen und fortschrittlichen Haltungen differenziert war, progressive Ansatz als Strategie interpretiert werden, die assimilierten, „kultivierten“ Frauen bzw. Paare über die Möglichkeiten und Chancen von „bewusster Mutterschaft“ aufzuklären und für ‚moderne‘ Familienkonzepte zu gewinnen. Da erst zu Mitte der 1930er Jahre vermehrt nicht-assimilierte, traditionell lebende Jüdinnen durch jiddischsprachige Ratgeberliteratur und Beratungen angesprochen wurden, kann „Ewa“ Engagement als Transferleistung und auch wichtiger Impuls gewertet werden, sich mit Fragen der Geburtenkontrolle auseinanderzusetzen. Gerade der multiperspektivische Ansatz von „Ewa“, über verschiedene Beiträge zur Geburtenkontrolle eigene Haltungen hervorzuheben und damit Werte und Normen für ihre Zielgruppe zu prägen, verdeutlicht kulturelle, gesellschaftliche und politische Transfer- und Adaptionprozesse von Ideen, welche die modernen, „kultivierten“ jüdischen (assimilierten) Frauen herausforderten. „Ewa“ propagierte letztlich eine Neudefinition von jüdischer Familie und daher auch der jüdischen Frauen in ihrer Position als Ehe- und Hausfrau und als Mutter unter den Bedingungen der Moderne, zeigte aber argumentativ mit dem Rückgriff auf jüdische Spezifika auch die Differenz zu polnischen und jüdischen nicht-„kultivierten“, nicht-gebildeten Frauen und Müttern auf.

niepożądanem macierzyństwem. [...] Bohaterstwa tego jednak dokonać może tylko kobieta zamężniejsza.“, Melcerowa, Jeszcze o kontroli urodzeń (wie Anm. 56).

58 Ebenda.

59 „kolosalnem dobrodziejstwem“, „społeczeństwa wogóle“, „walka ze zwyrodnieniem rasy“, Ewa vom 16.11.1930.

3. Fazit

Insgesamt entwickelte sich „Familienplanung“ als Praktik gleichsam *ex negativo*, d.h. aus der zunehmenden Missachtung des grundsätzlich religiös gebotenen „Gebärzwangs“ der Frauen. Diese Entwicklung bedeutete einen Tabubruch, nämlich Sexualität und deren Folgen insbesondere für Frauen und damit für Familien, öffentlich zu verhandeln. Nach diesem entwickelte sich der Umgang mit „Geburtenkontrolle“ zu einer zentralen Herausforderung für die „neue Frau“ und die moderne, nationale Gesellschaft gleichermaßen. Diese Entwicklung ist an den hier exemplarisch skizzierten Beispielen nachvollziehbar: Der Rolle der Frau in der eigenen Gesellschaft als Gebälerin und der Familie als Kern der jeweiligen Nation wird von den Publizist:innen nicht hinterfragt, jedoch das Problem der Geburtenkontrolle, bei der es im öffentlich ausgetragenen Diskurs letztlich um die Verhandlung des besten Wegs ging, die eigene Gruppe zu stärken. Hierdurch wurden traditionelle Familienverständnisse, Werte und Normen zur Disposition gestellt: Die Entwicklung des Konzepts „Familienplanung“ bzw. dessen ‚Kariere‘ ist somit das Resultat einer Neukonzipierung von Familie, von inhärenten Weiblichkeits-/Mutter- und Männlichkeitsvorstellungen und des Umgangs mit Sexualität. Die exemplarisch vorgestellten Diskurse zeigen, dass „Familienplanung“ schrittweise eine zentrale Bedeutung für die Selbstermächtigung von Frauen über die kulturell-religiösen Grenzen hinweg annahm. Ihr Verständnis basierte auf einer zunehmend wahrgenommenen Loslösung von menschlicher Reproduktion und Sexualität: Die Diskurse um Praktiken der Familienplanung griffen kollektive Werte und Normen sowie deren Entwicklungskontexte auf und trugen zu ihrer Weiterentwicklung unter ihrer spezifischen Perspektive bei. Jedoch führten die jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Kontexte zu einer besonderen nationalen ‚Färbung‘ der Diskurse. Man denke nur an den Diskurs über die polnische Sittenreform, die einen besonderen Strang nationalen Denkens und der „Organischen Arbeit“ an den gesellschaftlichen Wurzeln der polnischen Nation bildete, oder an die polnisch-jüdisch und zionistisch inspirierten Beiträge von „Ewa“. Deutlich wird, dass die Diskurse um Geburtenkontrolle an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft stehen. Hierdurch wurden sie in besonderer Weise zu einem spezifischen Spiegel gesellschaftlich-politischer Prozesse und wirkten gleichzeitig als Impuls für die Weiterentwicklung gesellschaftlicher Vorstellungen von Familien, Ehe und Sexualität.

Wie die exemplarisch knapp angeführten Beispiele zeigen, birgt die Konzeptualisierung von „Familienplanung“ als Wert- und Normbegriff in historischer Perspektive ein erhebliches Potential für eine tiefere Analyse gesellschaftlicher Probleme. „Familienplanung“ erscheint wie ein Brennglas, da gesellschaftliche Prozesse und transnationale Entwicklungen sowie Differenz zwischen den verschiedenen Akteur:innengruppen ebenso untersucht werden können wie gegenwärtig drängende gesellschaftliche Befindlichkeiten. Eine solche Perspektive erlaubt es zu erklären, warum gerade „Familienplanung“ auf gesellschaftlicher Ebene ein hohes mobilisierendes Potential hat und bis heute von hoher gesellschaftlicher Relevanz für die Selbstermächtigung von Frauen ist, wie es beispielsweise die „schwarzen Streiks“ zu Ende des Jahres 2020 in Polen gezeigt haben.

Summary

The contribution focuses on the debates and ideas of birth control and family planning in Polish society during the early part of the 20th century and the interwar period. Starting with transnational discussions on moral reforms during the turn of the century the topic of birth control was part of the discourses about “male double standards“, monogamy, prostitution and trafficking of women and gradually gained vital importance for the self-empowerment of women. This empowerment, in turn, was closely linked to the efforts to modernise the divided Polish nation. In this narrative the objective of political-economic and assertive emancipation of women is connected to the need to strengthen the divided nation through the motherhood role. „Family Planning“ was thus strongly influenced by developments of society as a whole, by demographic policy and by the changing ideas regarding sexuality and human reproduction. This development continued also after 1918 and is analysed by the authoress by focusing mainly on demands for birth control and family planning, as were strongly supported in the Polish-Jewish women’s magazine “Ewa”. Overall this contribution will show, that negotiations of the issue of family planning in Polish society took place between the individual, society and the state or the nation. Family planning hence refers to the processes and demands connected to individualisation, to social-political activism and to female self-empowerment regarding sexuality, all of which advocate the right of women to choose freely.